

Die Wolf von Wolfsthal im Spiegel ihrer Memorialobjekte in der Burgfarnbacher St. Johannis-Kirche

Vortrag zur Wolfsthal-Tagung am 1.5.2017 in Schloss Zeilitzheim
von Pfr. i.R. Christian Schümann
mit Powerpoint-Präsentation

1) Panoramabild Burgfarnbach: Westlich der Metropolregion Nürnberg-Fürth-Erlangen liegt das frühere Dorf Burgfarnbach. Der Stadtteil gehört seit fast 100 Jahren zu Fürth. Bei heute knapp 8.000 Einwohnern ist er neben Industriebetrieben immer noch etwas ländlich geprägt.¹

2) Orts-Annäherung: Die altfränkische Siedlung entstand im Anschluss an den karolingischen Königshof „locus furti“. 903 wurde sie als „Varenbach“ durch König Ludwig das Kind an das Bistum Eichstätt übergeben und erstmals urkundlich erwähnt. Innerhalb der für Fürth so einschneidenden Schenkung Kaiser Heinrichs II. gelangte sie 1007 an das Bistum Bamberg.

3) St. Johanniskirche mit Ortskern: Kirchlich gehörte die frühere, mittelalterliche St. Johanniskapelle für den Farnbachgrund zur Fürther Urfparrei St. Martin im Regnitzgrund. Sie erhielt mehrmals das Ablassrecht. 1349 wurde sie zur eigenen Pfarrei erhoben, zuerst unter bambergischer, dann nürnbergischer Kirchenhoheit. Bis weit ins Mittelalter zurück waren in Burgfarnbach Adelsgeschlechter ansässig, im Oberen und Unteren Sitz.

4) Oberer Sitz: Im Jahre 1493 kaufte der von Nördlingen zugezogene sehr reiche Kaufmann Heinrich Wolf in Nürnberg² – wir werden ja am Nachmittag Genaueres über ihn hören – von dem Patriziergeschlecht der Volckamer den Oberen Sitz in Farnbach unweit der Kirche. Neben ihren Vorzeige-Anwesen in der Stadt für Empfänge und besondere Gäste, so der „Kaiserhof“ von Heinrich Wolf in der Winklerstraße 5 nahe dem Hauptmarkt,³ hatten die führenden Nürnberger Familien gerne einen Sitz auf dem Lande. Der Obere Sitz galt als „eines der schönsten Güter“. Auf Heinrich Wolf, er verstarb 1505, folgte sein Sohn Balthasar mit seiner Frau Apollonia geb. Volckamer, also aus der früheren Besitzerfamilie. Der obere Burgstall verfiel schon im 16. Jahrhundert. Er ist bis heute noch als großes Areal mit umgebender Mauer, der sog. „Hirschgarten“, erhalten.

5) Unterer Sitz: 1522 kaufte Balthasar, als kaiserlicher Schatzmeister zu „Wolf von Wolfsthal“ geadelt, auch den Unteren Sitz beim Farnbach und baute ihn zur neuen Wohnburg aus, ein Wasserschloss auf Holzpfählen. Nun wurde mehr und mehr der Ortsname „Burgfarnbach“ üblich, statt bisher nur Farnbach oder Oberfarnbach. Dies ist aber nicht die Wolfshalsche Burg, sie wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört, sondern der Nachfolgebau an derselben Stelle. Im 19. Jahrhundert entstand stattdessen etwas oberhalb das

6) Schloss Burgfarnbach: Das klassizistische Schloss der von Pückler-Limpurg von 1834 mit repräsentativen Räumen und schönem Park ging 1968 an die Stadt Fürth über. Es enthält heute das Stadtarchiv und die wissenschaftliche Bibliothek.

7) St. Johanniskirche außen: Die altehrwürdige St. Johanniskirche geht auf das 14. Jahrhundert zurück. Kurz bevor die neuen Dorfherrn Wolf nach Burgfarnbach kamen, erfolgte 1488 der Bau des hohen schönen Kirchturms durch den Nürnberger Rat, um aus den Scharwachtürmchen zur Sicherheit weit ins Land Ausblick zu haben. Die beiden ältesten Glocken aus den 1450er Jahren wurden damals ein Stockwerk höher gehängt. Bis ins 19. Jahrhundert befand sich außen um die Kirche, wie üblich, der Friedhof.

8) St. Johanniskirche innen: Im Inneren der Kirche dominiert heute der Barock des 17. und 18. Jahrhunderts. Zu den Wolf-Zeiten bestand eine schlichtere spätgotische Einrichtung.

9) Altarraum gesamt: Der Chorraum enthielt einen anderen Hochaltar, wahrscheinlich einen Marienaltar. Ein gotisches Sakramentshäuschen, das später abgeschlagen wurde, verwahrte die heiligen Geräte. Auf dem Schlussstein im Kreuzgewölbe ist der Kopf des Namenspatrons Johannes des Täufers erhalten. Mehrere Wandfresken von damals sind heute kaum noch zu erkennen. Ein älterer Taufstein ist sicher.

10) Totenschilder links: Markant hängen, wie in weiteren alten Kirchen der Umgebung die Totenschilder an der Wand – und damit kommen wir zur engeren Geschichte der Familie von Wolfsthal und zu ihren Memorialobjekten in der St. Johanniskirche. Solche Totenschilder verbreiteten sich im Nürnberger Raum im 15. und 16. Jahrhundert zunehmend als besondere Erinnerungskultur. Sie enthalten das Familienwappen in der Mitte und außen herum die wichtigsten persönlichen Angaben.

11) Totenschild Melchior: Auf dem oberen Schild ist gleich in der Mitte das Wolfsche Wappen zu sehen: der schreitende Wolf auf goldenem Hintergrund, ein Harnisch darüber und der herausblickende Wolfskopf. Außen steht: „Anno 1453 an Egidi des sechsten Tags des September verschied der Ehrenvest Melchior Wolf von Wolfsthal, dem Gott genädig sei.“ – Wer dieser Melchior war, ist nicht ganz klar (den Titel „Wolf von Wolfsthal“ gab’s damals jedenfalls noch nicht). In der Memoriatafel, die wir am Nachmittag anschauen, wird ein Melchior Wolf, ein Jüngling, aufgeführt (C7).⁴ Aber Näheres ist von ihm nicht bekannt. Mag sein, dass er hier einfach als ältestes Familienmitglied genannt wird, um eine längere Familientradition zu betonen.

12) Tafelbild links, Balthasar I: Auf sichereren Boden kommen wir bei dem Tafelbild links unter den Totenschildern. Es enthält ganz in Patrizier-Manier (obwohl nur durch ihren Reichtum in den Stadtadel gekommen) die Familie des genannten Balthasar Wolf von Wolfsthal, der da in Prunk-Ritterrüstung über seinem Wappen kniet, der Sohn des Finanz- und Handelsmoguls Heinrich Wolf. Rechts gegenüber kniet seine erste Frau Apollonia von Volckamer über ihrem Familienwappen, dem halben Rad über der Lilie. Sie verstarb 1500. Rechts hinten kniet die zweite Frau, Ursula von Rohrbach, über ihrem Wappen, den drei Zacken. Von den drei Söhnen hinter dem Vater stammt, wie die kombinierten Wappen darunter zeigen, nur der vordere aus der ersten Ehe. Die beiden weiteren Söhne sowie die beiden Töchter entstammen der zweiten Ehe.

Dieser Balthasar ist eine schillernde Gestalt: Geboren wohl kurz nach 1470 in Nürnberg, wuchs er früh hinein in den riesigen Erfolg seines Vaters Heinrich, arbeitete bald mit im In- und Ausland bei Tuch-, Gewürz-, Geld-, Metall- und anderen Handelsgeschäften. In Augsburg

war sein Onkel Balthasar ähnlich erfolgreich als Kaufmann tätig. Vor allem brachten die umfangreichen Kreditvergaben bis hinauf an den stets kapitalhungrigen König / seit 1508 Kaiser Maximilian I. die Familie in allerhöchste Beziehungen. Als dieser z.B. 1501 in Nürnberg den Reichstag abhielt und „viel Rüstung machen ließ“, wollten die Handwerker ihn erst nach der Bezahlung abreisen lassen. Die Wolfs halfen ihm mit 10.000 Gulden aus der Bedrängnis. Im Gegenzug – das kostete das Staatsoberhaupt ja nichts und brachte für die Wolfs jedenfalls den gewünschten sozialen Aufstieg – hat er sie, wie es hieß, „gegräbt“ mit dem Adelstitel „von Wolfsthal,“ und zum „Ritter des Goldenen Vlies“ geschlagen. Die Familie nannte sich also jetzt ganz offiziell „Wolf von Wolfsthal“ und erreichte die Stufe zum Stadtadel, zum Patriziat.

Maximilian I. verlieh an Balthasar zudem den Titel eines Königlichen Kammermeisters und Schatzmeisters sowie (1502) für 6.000 Gulden Pfand die Stelle des Reichspflegers in Donauwörth und in Weißenburg (zuständig für das Gerichtswesen, Steuersachen und andere Hoheitsrechte), die er energisch, bisweilen gegen Widerstände, ausübte.⁵ Auch in Nürnberg führte Balthasar die hohe Stellung seines Vaters weiter, ebenso im Rat der Stadt. Maximilian I. wollte ihn sogar zum Schultheiß in Nürnberg ernennen lassen, was aber hintertrieben wurde. In seinem städtischen Anwesen, dem 1494 von den Volckamers übernommenen „Kleeweinshof“ in der Tetzeltgasse bei St. Egidien, mit 24 Betten⁶ logierten hohe Gäste wie Kurfürst Friedrich von Sachsen. Die Familie war in den Turnier- und Ritter-Adel, auch in das höchste „Tanz-Statut“ aufgenommen worden. Die Stadt Freiburg dankte 1510 dem Ritter Balthasar Wolf von Wolfsthal für seine Fürsprache. In Regensburg wurde er 1514 bei einem Aufstand als kaiserlicher Kommissar verwendet. Durch die (bisherigen) Geldgeschäfte reichte Balthasars diplomatischer Einfluss bis ins Österreichische Herrschaftshaus Erzherzog Ferdinands (Bruder Kaiser Karls V.), wo er den Titel des erzherzoglichen Rates führte. In einer dortigen Staatsaffäre 1524 beschuldigten ihn Gegner allerdings als „listenreicher Intrigant“. Er schrieb geheime Berichte an den sächsischen Kurfürsten, streng vertrauliche Hof-Informationen für die Reichspolitik.

Zugleich kippte bei Balthasar, im Grunde bereits bei seinem Vater am Ende, die Erfolgskurve um. Der Kaiser zahlte seine immensen Schulden, letztlich 96.000 Gulden, nicht zurück und verursachte eigene Schulden der Wolfsthals. Anders als die Fuggers in Augsburg, die ebenfalls Kredite u.a. an den Kaiser gaben, achteten die Wolfsthals zu wenig auf Sicherheiten. Diese beruhten v.a. auf den Tiroler Silberbergwerken (Schwaz), die längst an die Fuggers verpfändet waren. Balthasars Schwiegermutter von Volckamer verweigerte ahnungsvoll eine finanzielle Beteiligung an den riskanten Geldgeschäften, was zu großen familiären Spannungen führte. Das Familienvermögen ging fast ganz verloren. Mehrfach (1514, 1522) wurde Balthasar von der Stadt Nürnberg aufgefordert, seine städtischen Schulden zu bezahlen. Der Strafverfolgung entging er nur durch kaiserliche Bitte.

Aber auch in Nürnberg sank sein Stern: Weil Balthasar um 1505 eine Magd geschwängert hat, konnte er nicht mehr Genannter des Größeren Rats sein. Misstrauen wuchs gegen ihn, in der Geheimsprache Nürnbergs wurde er „Zeislein“ genannt⁷ („Twitter“?), bisweilen die Familie auch als „Dieb und Bösewicht“ bezeichnet – Geld macht eben auch nicht unbedingt Freunde und der Geldadel war ohnehin umstritten. Balthasar überwarf sich zudem schließlich über Finanzstrategien mit seinem Vater Heinrich, dem, so heißt es, „darüber das Herz brach“.⁸ Balthasar zog für längere Zeit nach Donauwörth. Sein Sohn Paulus sollte 1515 den Bürgereid

leisten, weigerte sich aber zunächst, da sein Vater nicht mehr Bürger Nürnbergs sei. Die Geschäfte bzw. den Konkurs besorgte hier zeitweise Balthasars Bruder Melchior, verst. 1516. Den Nürnberger Häuserbesitz verkauften die Nachkommen 1521, um die städtischen Schulden zu bezahlen. Burgfarnbach blieb als Wohnsitz.

„1519“ steht auf dem Tafelbild. Es war das Todesjahr Kaiser Maximilians, am Ende wenigstens in Reue und Demut über sein Leben, der Beginn Kaiser Karls V. – Unter ihm, 1528, wurde festgelegt, dass die Wolfs als Gläubiger von Staats wegen jedenfalls knapp 7 % Entschädigung erhielten.

Zu dem Stifterbild gehörte, wie belegt ist, ein Marienbild, das später, durch Blitzschlag beschädigt, entfernt wurde (also nicht durch den protestantischen Bildersturm). Zwei Engelbilder sind gegenüber als Seitenflügel erhalten. Der Maler des Tafelbildes soll Hans Springinklee, ein Schüler Dürers, gewesen sein.

13) Ölberg mit Wappen: Ein Jahr zuvor, 1518, stifteten Balthasar und seine zweite Frau Ursula von Rohrbach mit der Bevölkerung Burgfarnbachs den Ölberg an der St. Johanniskirche. Das zeigt, dass sich die Wolfsthaler auch an ihrem Wohnort einbrachten, wobei sie hier nicht Patronatsherren waren.

Das Geld reichte zudem noch, wie schon gesagt, um 1522 für 800 Gulden den Unteren Sitz dazu zu erwerben und ihn burgartig auszubauen. Der Obere Sitz wurde in der Folgezeit nur noch wenig bewohnt und verfiel zunehmend. Für den unteren Burgsitz musste Balthasar allerdings die „Öffnung verschreiben“, d.h. sie jederzeit für den Markgrafen zugänglich machen. Balthasar beklagte sich deshalb, dass er nur als Landsasse, nicht als freier Ritter angesehen wurde. Das Standesbewusstsein war deutlich angeschlagen.

14) Totenschild Balthasar I: 1529, den 14. März, verstarb Balthasar, wie sein Totenschild zeigt. Schon ein halbes Jahr zuvor musste er, wie er nach Weißenburg schrieb, zwei Ärzte um sich haben und konnte krankheitshalber nicht gehen. „Römisch-Kaiserlicher Kammermeister“ steht da. Und unten „Pfleger in Schwäbisch Wehr (Donauwörth) und Weißenburg vor Rezat“ Die Titel passen kaum noch hin.

Es bleibt der Eindruck, wie es jemand formulierte, „als liefe er ständig den Trugbildern seiner eigenen Vergangenheit nach: dem verlorenen Reichtum, von dem er zumindest die letzten Reste zusammenhalten will, und einer Schlüsselposition“⁹ im damaligen großen politischen Reichsgefüge.

15) Tafelbild Maximilian mit Familie: Auf der gegenüberliegenden, südlichen Seite des Chorraums hängt das schlichtere Tafelbild des Sohnes von Balthasar, Maximilian, ebenfalls als Ritter (ohne Helm). Den Vornamen haben ihm die Eltern um 1510 vermutlich noch als Ehrung des Kaisers gegeben. Wie auf deren Bild sind die Söhne hinter dem Vater links angeordnet, die beiden Mütter und die Töchter rechts über den Wappen.

Von Maximilian ist nicht viel bekannt.¹⁰ Kurz übernahm er die Reichspflegschaften seines Vaters. Das Geldvermögen ging weiter zurück. 1537 verkauft er das höhere Jagdrecht um Burgfarnbach an den Ansbacher Markgrafen, er darf nicht mehr das größere Wild in seiner

Umgebung jagen: Rehe, Hirsche, Wildschweine, später auch nicht mehr die niederen Tiere: Hasen, Füchse, Hühner – alles, was mit Hunden und „Garnen“ (Netzen) gefangen werden kann. Den Markgraf musste er, peinlich, um Stundung der Lehensabgaben bitten. Einmal wollte Maximilian das Mesneramt in Burgfarnbach besetzen, eine kleine Angelegenheit, die aber das Kirchenpatronatsrecht betraf. Dafür wurde er von der Kirchenobrigkeit in Nürnberg brüsk zurechtgewiesen. Also eine ständige Herabwürdigung. Als Amtmann im damals noch unscheinbaren ansbachischen Ort Erlangen und als Pfleger von Freystadt bei Neumarkt in der Oberpfalz behält er immerhin eine kleine Reputation.

Das Tafelbild zeigt, dass inzwischen in Burgfarnbach die Reformation eingezogen und auch bei den Wolfsthals angekommen ist. Die Familie blickt auf Christus, nicht mehr auf Maria oder andere Heilige, es gibt keine Rosenkränze mehr. Ende 1527 wurde der erste lutherische Pfarrer durch Nürnberg hier eingesetzt.

16) Epitaphien außen gesamt

Draußen neben den Ölberg befinden sich fünf Epitaphien der Wolfthals. Es sind gute Beispiele fränkischer Bildhauerkunst. Bis ins 19. Jahrhundert standen oder lagen die Steine in der Kirche.

17) Epitaph Maximilian

Maximilians Epitaph ist nun vorne links postiert. Er verstarb am 2. Juni 1558. Etwas martialisch steht er da im vollen Ritterhabitus mit Helm, Streitaxt, Schwert und Dolch.

18) Anna von Wolfstein

Das Epitaph seiner ersten Frau Anna geb. Wolfstein, verst. 1538, befindet sich rechts in der Mitte,

19) Veronica geb. Gottsmann

das der zweiten Frau, Veronika von Gottsmann, verst. 1566, neben dem Gatten. Die Frauen sind, wie damals üblich, betend mit gefalteten Händen und in ihrer Tracht dargestellt. An den Ecken lassen sich die Wappen kaum mehr erkennen.

20) Epitaph Hans

Dem Maximilian folgte sein Sohn (alle neun Geschwister stammten aus zweiter Ehe) Hans, geb. um 1550, vormundschaftlich erzogen (durch von Pappenheim, von Selbitz und von Seckendorf).¹¹ Dieser war jetzt eher mit örtlichen Dingen in Burgfarnbach beschäftigt: verhandelte mit Nachbardörfern über Schaftriebsrechte und Fischweiher, übertrug die Lehenschaft des unbedeutend gewordenen Oberen Sitzes an Bamberg. Als Dorfherr beteiligte er sich an einer weiteren Gemeindeordnung für Burgfarnbach 1592. Auf dem Stein ist er in seiner Ritterrüstung dargestellt wie sein Vater. Unten befinden sich die Abbildungen zweier verstorbener Kinder. Die Grafenfamilie übernahm viele Patenschaften im Ort.¹²

21) Totenschild Hans

In demselben Jahr 1592 verstarb Hans als kaiserlicher Obrist im Türkenfeldzug in Ungarn.

22) Epitaph Margaretha (innen)

Verheiratet war Hans seit 1571 oder 1572 mit Margaretha von Pappenheim, aus einer Seitenlinie dieses großen Geschlechts (nur „von“, nicht „zu“ Pappenheim). Modisch im Renaissance-Stil sind sie gestaltet, sie und ihre Mutter daneben, in langem Kleid mit den Puffärmeln, den Schlaufen über den Schultern. Die Hauben und Bänder verdecken weithin das Gesicht.

23) Epitaph Cäcilia (daneben)

Mit der Mutter, Cäcilia von Pappenheim geb. von Hornstein auf der Deutschordensburg Ellingen bei Weißenburg, hatte es eine traurige Bewandnis: Sie wurde als Hexe beschuldigt. Im Ellinger Schloss waren im Jahre 1575 ungeklärt drei Küchenjungen umgebracht worden. Eine Magd behauptete unter Folter, Cäcilia habe sie die Hexerei gelehrt und zur Tat verführt. Cäcilia würde, so der Vorwurf, „gemeiniglich, von ihrer Kammerfrau begleitet, auf einer Kuh zu den höllischen Versammlungen reiten“. Die Magd wollte sich durch diese Beziehung retten, wurde aber trotzdem hingerichtet. Cäcilia entging nur durch die hohe Stellung ihrer Familie im Deutschen Orden der Bestrafung.

Siebzehn Jahre später, 1592, ging es weiter: Ein Schäfer verlangte einen Gulden von ihr, weil er zum Hexentanz geblasen und „sie dem Teufel zu Gevatter gestanden“ habe. Ein langer juristischer Prozess entwickelte sich über diesen Fall. Der Markgrafen in Ansbach wollte sich das Vermögen der Cäcilia aneignen. Ihr traten noch ihr Sohn Hans und Schwiegersohn sowie die juristische Fakultät der Universität Altdorf zur Seite. Aber die siebzugjährige Cäcilia von Pappenheim musste in den Schwabacher Hausarrest, wo sie 1596 verstarb. Offenbar verbrachte ihre Tochter Margaretha die Mutter hierher ins Wolfsthalsche Familiengrab, um ihr wenigstens die Totenruhe zu verschaffen.

24) Cäcilia: Vergebung

Menschlich erstaunlich ist nach diesen Leiden die Aufschrift auf ihrem Steinsockel: „Wann Gott will, so ist mein Ziel: mein Feind ich alls vergeben will.“

25) Epitaph Balthasar II

Aus der Ehe von Hans und Margaretha entstammten zwei Söhne, die das Erwachsenenalter erreichten, nämlich Wolfgang Michael, geb. 1573 (sein Gevatter war übrigens erstaunlicherweise der Domprobst Michael von Lichtenstein zu Bamberg), und Balthasar II Wolfgang, geb. 1579 (sein Pate u.a. der Amtmann Wolfgang von Giech auf der ansbachischen Cadolzburg).

Mit den beiden Brüdern kam die Familiengeschichte der Wolfthals zu ihrem Tiefpunkt: Michael, 1600 verheiratet mit Margaretha von Weyher, hielt in Fürth „bedrohliche Reden“ gegen den Markgrafen und kritzelte auf dem Gang der ansbachischen Ratsstube einen Galgen an, wofür er vom Landesherrn mit 100 Gulden Strafe belegt wurde. Er entschuldigte sich mit

„Blödigkeit und Unverstand“ seinerseits, fiel aber auch durch „liederliches Leben und Unzucht“ auf, zog dann mit seiner Frau und Sohn Hans II nach Bayreuth.

Balthasar beging 1598 sogar einen Totschlag: Auf dem Ritt von Burgfarnbach nach Fürth begegnete er einem ehemaligen Diener, erhob in Zorn und Trunkenheit gegen diesen den Vorwurf, er habe ihm Silberknöpfe entwendet. Balthasar schlug den Diener schwer und ein Schuss aus seinem Gewehr verwundete ihn tödlich.

Umgehend wurde der Besitz des Grafen im Schloss Burgfarnbach beschlagnahmt. In einem Schreiben, worin er selbst den Vorfall schilderte (und natürlich dem Opfer eine Mitschuld gab), bat er seine Verwandtschaft in Pappenheim um Fürsprache beim Gerichtsherrn, dem Markgrafen in Ansbach. Dabei hoffte er auf das alte Asylrecht der Pappenheimer. Balthasar bot an, statt Gefängnis zur Wiedergutmachung am Türkenfeldzug in Ungarn teilzunehmen. Seine Vettern schrieben mehrmals an den Markgrafen. Der witterte wieder Geldeinnahmen. Inzwischen versuchte sein Bruder Wolf Michael, die eingezogenen Familiengüter für sich zu gewinnen.

Wolf Balthasar, in dieser Reihenfolge jetzt meist der Vorname, zog nicht gegen die Türken, er zahlte stattdessen milde 2.000 Gulden Strafe an den Markgrafen. Erstaunlich finde ich, dass er noch dreimal (1601 und 1603 zweimal) nach der Bluttat im Kirchenbuch als Pate aufgeführt wird. Am 16. April 1604 verkaufte er das Schloss Burgfarnbach – „nachmals wegen übler haushaltung,“ wie es heißt, „und anderer exorbitantien“ – für 27.000 Gulden an den neuen Herrn, Christoph von Crailsheim. Bruder Michael wurde ausbezahlt. Der zog mit Frau und Sohn Hans II, dem einzigen Nachkommen, nach Bayreuth. Balthasar verstrickte sich 1605, wie hundert Jahre zuvor sein Namensvorfahre, noch in einen Ehebruch.

Fast heldenhaft ist demgegenüber sein Stein gestaltet, mit überlangem Schwert und Streitaxt, jung und draufgängerisch mit der Halskrause um den Lockenkopf und der Schärpe um den Hals. „Dem Gott gnad“ steht da. Die elterlichen Wappen sind hier gut erkennbar: Links Wolfsthal und Gottsmann für die Vaterseite, rechts Pappenheim und Hornstein mütterlicherseits.

26) Totenschild Balthasar II

Er verstarb ledig am 9. Oktober 1606 im Alter von 27 Jahren. „Dessen Sel Gott genad. Amen“, heißt es jetzt hier.

Was war aus dem ein Jahrhundert zuvor noch glänzenden Geschlecht der von Wolfsthal geworden, aus den glänzenden nationalen und internationalen Verbindungen! Es erlebte den totalen Niedergang. Vor allem die Mutter Margaretha musste viel durchleiden: In ihrem Witwenstand die Hexenvorwürfe gegenüber ihrer Mutter seit den 1570er Jahren bis zu deren Tod 1596, das Sterben mehrerer kleiner Kinder, die Verrohung der übrig gebliebenen beiden Söhne. 1597 verließ sie das Schloss Burgfarnbach und zog nach Nürnberg. Es folgte die Gewalttat ihres jüngeren Sohnes 1598 und die juristischen Vorgänge darum, dessen Ehebruch und Tod 1606. Sie selbst starb am 21. Juli 1609.

Eine Frage ist, wer diese Totenschilder ausführen ließ. Sie stammen jedenfalls in ihrer Gleichartigkeit von nur einer Hand. War die Mutter Margaretha noch die Auftraggeberin? Ließ sie auch noch das Epitaph ihres Sohnes Balthasar anfertigen? Und wer ließ den Stein ihrer Mutter und ihren eigenen ausführen? Es gab ja hier niemanden mehr aus der Familie. Wer hatte ein solches Interesse an der Traditionspflege?

27) Steinkreuz am Kieselbühl

Was ist geblieben von der Familie von Wolfsthal, die das 16. Jahrhundert hindurch in Burgfarnbach residierte und lebte und das Dorf mit prägte?

Die Legende besagt, das Steinkreuz, ein Sühnekreuz, an der Straße von Fürth nach Burgfarnbach beziehe sich auf die Schreckenstat des Balthasar an dieser Stelle. Die Geschichte wurde immer weiter erzählt. Aber dieser Ursprung ist eher unwahrscheinlich. Sühnekreuze dienten bis ins Mittelalter dazu, der Seele eines Getöteten fürbittend zu gedenken, der ja ohne Sterbesakrament gestorben war. Dieser Sinn ging mit der Reformation im 16. Jahrhundert verloren.

28) Grablege am Ölberg

Es bleiben die Memorialobjekte der von Wolfsthal in und an der St. Johanniskirche in Burgfarnbach und die Grablege davor. Sie spiegeln immerhin eine über hundertjährige Geschichte dieser Familie an diesem Ort, zwischen 1493 und 1609, praktisch lückenlos wider, eine Ahnengalerie.

Unter diesen Steinplatten ruhen vermutlich die Gebeine. Ob sich eine Gruft darunter verbirgt und wie es da aussieht, wurde m.W. noch nicht untersucht. Man soll allerdings ja auch die Totenruhe wahren.

29) Straßenschild Wolfsthalstraße

Es bleibt jedenfalls noch eine Weile dieses Straßenschild in Burgfarnbach für die Ortserinnerung ...

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

¹ Quellen und Literaturangaben zu Burgfarnbach zuletzt in Christian Schümann: Fürth-Burgfarnbach – erzählte Geschichte, 2016 (im Selbstverlag des Evang.-Luth. Pfarramts Fürth-St. Johannis, Burgfarnbach)

² zuletzt ausführlich mit Belegen dargestellt in Andreas Flurschütz da Cruz: Zwischen Füchsen und Wölfen. Konfession, Klientel und Konflikte in der fränkischen Reichsritterschaft nach dem Westfälischen Frieden, Konstanz 2014, besonders S. 94-111. Zudem: Stadtarchiv Nördlingen Exzerpte zu „Wolff Kaufleute“, 15. Jh.

³ F.W. Baer: Einiges über ein Nürnberger Patrizier- und Kaufhaus, in: Zeitschrift für Bauwesen, Ausgabe 73, 1923, Heft 10-12, S. 253-256

⁴ Memoriatafel von 1500, hing wohl ursprünglich im Franziskanerkloster Schwäbisch Gmünd, dort erwähnt, jetzt im Privatbesitz bei Prof. Dr. Wim Vroom, Amsterdam

⁵ Joseph Wöhrle: Die Reichspflege Donauwörth, 1930; Otto Rieder: Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Weißenburg am Nordgau, bearb. Von Reiner Kammerl, 2002/2004

⁶ Gerhard Rill: Die Hannart-Affäre. Eine Vertrauenskrise in der Casa de Austria 1524: In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs ³⁴ (1981), S. 89-176, besonders S.127-134 mit Hinweisen zu Balthasar Wolf

⁷ Emil Reicke: Willibald Pirckheimers Briefwechsel, 2. Bd., München 1956, S. 79 f.

⁸ Rill aaO. S. 129 ⁹ ebd. S. 132

¹⁰ U.a. ein paar Vermerke im Staatsarchiv Nürnberg, Rep 165 a, Fürstentum Ansbach, Geheimes Archiv: Jagdsachen u.a.

¹¹ Staatsarchiv Nürnberg, Herrschaft Schwarzenberg: Einige Quittungen in Vormundschaftssachen; Landalmosenamt: Irrungen wegen Hut, Schaftrieb und Tränken mit Nachbargemeinden

¹² Kirchenbücher Burgfarnbach, Taufbuch ab 1556